

Höchst erhält erstmals Stolpersteine

Viele Odenwälder Kommunen haben sie schon, jetzt werden in der nördlichen Gemeinde die Gedenktafeln verlegt

Von Lars Leitsch

HÖCHST. Sie sollen an das Schicksal der Menschen erinnern, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden: kleine, in den Boden eingelassene Messingtafeln. Auf ihnen stehen die Namen der Opfer des NS-Regimes, verlegt werden sie meist vor ihren letzten freigewählten Wohnhäusern. Am 30. August werden nun auch die ersten 19 Stolpersteine in Höchst und den Ortsteilen Mümling-Grumbach und Hetschbach gesetzt. Der Weg bis dahin war ein langer.

Bereits im Jahre 2011 hatte die Höchster Gemeindevertretung einstimmig beschlossen, Stolpersteine in der Stadt verlegen zu wollen, sofern die Finanzierung und die Recherche zu den jüdischen Mitbürgern gewährleistet ist. „Da dieser Beschluss aus fiskalischen und personellen Gründen nicht umgesetzt wurde, hat der Deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsverband nördlicher Odenwaldkreis, die Initiative ergriffen und zum ersten Treffen der Stolpersteininitiative Höchst im Odenwald, am 26. September 2019, im kleinen Sitzungsraum ins Bürgerhaus eingeladen“, berichtet Harald Staier, Sprecher des Arbeitskreises. Gäste seien damals unter anderem die Eheleute Haag aus Michelstadt gewesen, die dort bereits erfolgreich die Verlegung von Stolpersteinen umgesetzt hatten.

Nach anfänglich „geringer Beteiligung“, entwickelte sich aus dem Arbeitskreis eine Gruppe aus etwa 20 Mitgliedern, die sich dem Ziel, Stolpersteine in Höchst verlegen zu wollen, widmet. „Wir möchten mit der Stolpersteinverlegung den Jüdinnen und Juden, die in Höchst lebten, einen Namen geben“, gibt Staier zu verstehen. Zuspätkam und gibt es dazu von ganz oben: „Der Bürgermeister hat unsere Initiative von Anfang an unterstützt“,



Einige der aktiven Mitglieder der AG „Stolpersteine für Höchst“ am Gedenkstein der ehemaligen jüdischen Synagoge in Höchst (von rechts): Harald Staier, Hans Hofferberth, Lothar Lammer, Gudrun Keller, Sigrid-Maline Thierolf-Jöckel, Dr. Monika Giesen-Wiese, Günter Bittner und Bürgermeister Horst Bitsch.

Foto: Gemeinde Höchst

DIE VERLEGUNG DER STOLPERSTEINE

► Beginn des Programms in um 9 Uhr am Synagogendenkmal auf dem Montmélianner Platz.

► Nach einer Begrüßung von Harald Staier, einer Ansprache von Pfarrer Andreas Höfeld und Musik von der EGS-Musikgruppe unter der Leitung von Alexander Link werden an vier Stellen in der Kerngemeinde Stolpersteine von Gunter Demnig verlegt.

► Die Stellen sind: **Erbacher Straße 13:** Babette und Jette Hirsch (vor Woolworth),

► **Erbacher Straße 22:** Marx Herzfeld (vor Herrenfriseur am Fußgängerüberweg),

► **Schwanenstraße 25:** Familie Krämer (6 Steine) (vor dem Dönerladen),

► **Eckgasse 26:** Familie Muhr (3 Steine). (leit)

sagt Staier. Außerdem mit dabei sind Vertreter der Gemeinde, der Gewerkschaft, der Kirchengemeinden, Parteien, Vereine und Schüler sowie Lehrkräfte der Ernst-Göbel-Schule.

So wurde eine Recherchegruppe gebildet, die überprüfen sollte, welche Personen in Höchst im Odenwald gelebt haben. Dabei stützte und stützt

sich die AG auf Dokumente des örtlichen Heimat- und Geschichtsvereins. Der Geschichtsverein der Gemeinde hatte nämlich bereits ab 1985 das jüdische Leben in Höchst erforscht, in zwei Büchern umfassend dokumentiert und gemeinsam mit der Gemeinde mit einem Gedenkstein am Montmélianner Platz an die Juden er-

innert. Die Aufzeichnungen seien „sehr hilfreich“ gewesen und bildeten die Basis für die anschließende Recherchearbeit in den Archiven der Kommune, des Kreises, sowie in Darmstadt und Wiesbaden. Auch die im Internet zur Verfügung stehenden Portale seien gesichtet worden, um die persönlichen Daten der oftmals in den Konzentrationslagern umgebrachten Menschen zu ermitteln und abzugleichen.

Wesentliche Teile dieser Arbeitsschritte wurden von dem Historiker Lothar Lammer übernommen, der auch in Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung den Datenabgleich mit dem Sonderstandesamt in Arolsen, den Arolsen Archives, durchführte. Dieses internationale Informationszentrum mit Sitz in der nordhessischen Stadt Bad Arolsen beantwortet weltweit Anfragen zu Verfolgten des NS-Regimes

unter Hitler und widmet sich auch ganz allgemein der Aufklärung über die Verbrechen der deutschen Nationalsozialisten 1933 bis 1945.

„In Höchst lebten 1933 hunderte jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger integriert, unauffällig und als gute Nachbarn“, heißt es in einer Mitteilung der Stadt. In einem ersten Schritt sollen daher nun die ersten Stolpersteine zum Andenken an das jüdische Leben in Höchst verlegt werden. In der Kernstadt solle mit den Steinen an zwölf jüdische Männer, Frauen und Kinder gedacht werden, die im September 1942 auf Lastwagen gezwungen und zur sicheren Vernichtung abtransportiert wurden.

Das ist jedoch nur der erste Schritt, wie Harald Staier versichert: „Der zweite Schritt mit 14 Stolpersteinen ist schon in Planung.“ Weitere Schritte sollen folgen.